

Bereinigte  
Laibacher Zeitung.

N<sup>ro</sup>. 95.



Gedruckt bei Ignaz Aloys Edlen v. Kleinmayr.

Freitag den 28. November 1817.

Innland.  
Wien.

Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin, sind gestern Nachmittags um 1 Uhr, von Ihrer durch einen großen Theil der Monarchie unternommenen Reise, nach einer fünf Monate langen Abwesenheit, zur Freude aller Bewohner Wiens, im erwünschten Wohlseyn wieder allhier eingetroffen.

K. k. MM. wurden von Allerhöchster ihrer durchlauchtigsten Familie, und den k. k. obersten Hofämtern, in den Gemächern Sr. Maj. des Kaisers, ehrfurchtsvoll empfangen.  
(W. Z.)

Se. königl. Hoheit der Infant von Spanien, Don Francesco de Paula, ist vorgestern Abends im strengsten Incognito, unter dem Rabinen eines Grafen v. Moratalla, allhier eingetroffen, und in dem Kaiserhause auf der Wieden abgestiegen. Se. k. k. Majestät haben die k. k. Kammerer, Grafen Johann Odonnel und Chozek, den ersteren zum Kammerherrn- und den zweiten zum Adjutanten-Dienste bei Sr. königl. Hoheit zu bestimmen geruhet.

Se. k. k. Maj. haben dem Hrn. Nat. Oberforger, auf seine Erfindung, ohne Anwen-

dung thierischer oder Feuerkräfte, stromaufwärts zu fahren, dann dem Mathias Joseph Thümel, auf seine Wasser-Hebmaschine, ausschließende Privilegien auf zehn nacheinander folgende Jahre, allergnädigst zu verleihen geruhet.  
(W. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Bundestag. In der 45. Sitzung der diesjährigen Bundesversammlung am 3. Nov. äußerte sich der Präsidialgesandte über die Organisation der Militärmacht folgendermaßen: „Der kaiserl. österr. Hof, welcher sowohl als Bundesglied, als in seiner Eigenschaft als europäische Macht den lebhaftesten Antheil an einer festen und zweckmäßigen Begründung der Militärverhältnisse des deutschen Bundes nimmt, wird über diesen zur Berathung ausgestellten hochwichtigen Gegenstand nächstens seine Ansichten vorzulegen bereit seyn; derselbe glaubt jedoch schon heute das ihn leitende Grundprinzip aussprechen zu sollen, daß, wie im Allgemeinen, vorzüglich auch in der Militärorganisation des deutschen Bundes, die Grundlage desselben, welche auf einer gleichen Vereinigung der souverainen deutschen Regierungen beruht, jederzeit unverletzt nach den Zwecken des Bun-

des geachtet werden müsse. Die unverbrüchliche Berücksichtigung dieses Grundsatzes wird die gutachtliche Ansicht, welche die kaiserl. österr. Gesandtschaft nächstens vorzulegen die Ehre haben wird, neuerdings vollständig bewähren. Außerdem wird die Bemerkung gemacht, daß die Bestimmung über die Matrifel am süglichsten erst dann zu treffen seyn werde, nachdem man festgestellt habe, „was eigentlich als militärische Gesamtleistung zu betrachten sei.“ — Ferner wurde gesagt, daß die bei der Versammlung angebrachten Gegenstände nunmehr durch bestimmte Verlaßnahme zur Beschließung zu befördern seyn würden, und daß die seitherige Erfahrung die Vorzüge der vertraulichen Besprechungen und der Vorarbeiten in kommissionellen Verhandlungen gelehrt habe, weshalb das Beste seyn werde, ordentliche Sitzungen so zu halten, wie es die erwähnten Vorbereitungsitzungen zum Zeitgewinnst notwendig machen würden. Schließlich sagte der präsidirende Herr Gesandte: es sei mir auch nun erlaubt, das Vertrauen sämtlicher vortrefflicher Gesandtschaften mir wiederholt zu erbitten, wozu mich das unverrückte Bestreben in meinem Amtsberufe zur Erreichung der uns vorgesezten Bundeszwecke mitzuwirken eben so zu eignen soll, als ich mir schmeichle, daß die bekannten vaterländischen Gesinnungen Sr. Maj. des Kaisers, meines allergnädigsten Herrn, das gegenseitige vollkommenste Vertrauen sämtlicher deutschen Staaten nur befestigen können.

Großherzogthum Weimar. Hr. v. Kobene macht in öffentlichen Blättern, aus Weimar unterm 15. Okt. bekannt: „Der Unterzeichnete wird ein literarisches Wochenblatt herausgeben, in welchem er den Geist unsrer und fremder Litteratur darzustellen sich bestreben wird, so viel ein einzelner Mann vermag. Es wird jeder Laart, jeder Schwärmerlei abhold seyn, mit guter Laune, doch mit Anstand, die gesunde Vernunft, das Recht und die Tugend vertreten. Der Geist soll Nahrung, die Neubegier Befriedigung finden. Allein für ganz gewöhnliche Leser ist es nicht geschrieben; denn alle die kleinen Verfehlten und Erzählungen, die

unsre Tagesblätter füllen, wird man nicht darin finden.“

Baier n. In Folge der königl. Verordn. vom 13. Sept. b. J. wird jetzt die Anlegung eines Getreidemagazins für die Gemeinde München vorbereitet. Der von dem Municipalarth hierzu ausgearbeitete Plan soll am 24. Nov. den Junftvorstehern und sonstigen Interessenten vorgelegt werden. (B. v. L.)

### Frankreich.

Mad. Jusli hat als Augenzeuge eine interessante Beschreibung des Brandes von Moskau unt. der denselben begleitenden Umstände herausgegeben. „Die Russen, erzählt sie, hatten ihre Maßregeln so genommen, daß an kein Löschen zu denken war, und ein schrecklicher Wind begünstigte ihr mit Entsetzen erfüllendes Unternehmen. Wir brachten vier Nächte zu, ohne eines Lichtes zu bedürfen; denn in der ganzen großen Stadt war es so hell wie zur Mittagzeit. Es war eine Art von Congrevescher Brandschwärmer, durch deren Hilfe das Feuer in Innern der Häuser angelegt wurde und allzeit mit einer so reizenden Schnelligkeit um sich griff, die keine Schilderung erreicht. Man hörte eine kleine Explosion, ungefähr wie beim Abfeuern einer Flinte, und sah gleich darauf einen sehr schwarzen Rauch aufsteigen; nach Verlauf einiger Minuten wurde dieser rötlich, dann in Feuerfarbe übergehend. Plötzlich brach hierauf ein Meer von Flammen aus, mit einer solchen Feuererglut, daß in Zeit von einer Stunde oft das Haus schon größtentheils in Asche lag und die Mauern der steinernen Gebäude durch die Wuth des furchtbaren Elementes nach allen Seiten zersprangen. Aber kaum hatte sich das Feuer etwas gelegt, als man mitten unter den brennenden und rauchenden Rutnen schnell ein Schauspielhaus auf dem Kremlin aufbaute, auf dem die Franzosen bis zum Abmarsche täglich Vorstellungen von Theaterstücken gaben.“

Paris, den 7. Nov.

In der bei Eröffnung der Kammern gehaltenen königl. Rede heißt es unter Andern: Bei Eröffnung der letzten Sitzung

sprach ich mit Ihnen von den Hoffnungen, die mir die Vermählung des Herzogs von Berry gab. Wenn die Vorsehung die uns ertheilte Wohlthat allzuschnell entzog, so dürfen wir darin für die Zukunft ein Unterpfand der Erfüllung unserer Wünsche erblicken. Der im letzten Jahre angekündigte Vertrag mit dem heiligen Stuhle ist abgeschlossen worden. Ich habe meine Minister beauftragt, Ihnen denselben mitzutheilen, und zugleich den Entwurf des noch nöthigen Gesetzes vorzuschlagen. Die Ernte des Jahres 1816 hat durch ihren schlechten Ertrag meine Hoffnungen großen Theils getäuscht. Die Ernte dieses Jahres ist hinreichender in dem größten Theile des Königreiches. — Ich habe befohlen, daß man das Verzeichniß der Staatseinnahmen und Ausgaben des Jahres, in welches wir bald treten werden, Ihnen vorlege. — Die Uebereinkunft, welche ich im Jahre 1815 unterzeichnen mußte, da sie Resultate gehabt, die damals nicht vorausgesehen werden konnten, haben eine neue Unterhandlung nöthwendig gemacht, die einen günstigen Ausgang hoffen läßt. Der Zeitpunkt ist nicht ferne, wo unser Vaterland unter den Völkern den Rang und Glanz wieder erhalten wird, der der Tapferkeit der Franzosen und ihrem edelmüthigen Benehmen in den Widerwärtigkeiten gebühet. — Die Prevotalthöfe sollen nicht länger beibehalten werden, als es das Gesetz, das sie anordnete, bestimmt. — Ich habe der Charte gemäß ein Rekrutirungsgesetz abfassen lassen. Es soll sich Niemand auf ein Privilegium berufen dürfen. — Gedankt sei es dem der Kirche von Frankreich zurückgegebenen Frieden, es wird Religion, diese ewige Grundlage alles Glückes, selbst auf Erden, aufs Neue, wie ich nicht zweifle, unter uns aufblühen. Ruhe und Vertrauen beginnen wieder unter uns Wurzel zu fassen; der Kredit befestigt sich; Ackerbau, Handel und Betriebsamkeit gewinnen wieder Thätigkeit; neue Meisterwerke der Kunst erregen Bewunderung. Eines meiner Kinder durchreiset gegenwärtig einen Theil des Königreiches, und zum Lobne der tief in seinem Herzen herrschenden und aus seinem Betragen hervortretenden Gefühle äruhet er überall Segens-

wünsche. Und ich, den nur eine Leidenschaft, das Glück meines Volkes, belebt, der ich nur zu dessen Wohl auf die Gewalt eifersüchtig bin, die ich gegen Angriffe jeder Art zu vertheidigen wissen werde, ich finde in meinem Herzen die Versicherung, daß mir dieser Trost nie fehlen wird. (S. 3.)

Durch eine königl. Verordnung vom 29. Okt. werden alle ausländische Offiziere, die Ansprüche auf den halben Sold zu haben glauben, aufgefordert, binnen einem halben Jahre ihre Einbürgerungs-Urkund vorzuweisen, widrigenfalls sie von der Liste der Französischen Offiziere außer Thätigkeit ausgestrichen werden, und die Ansprüche auf den halben Sold verlieren würden. (S. 3.)

Portugal und Brasilien.  
Der 18. Oktober war der Tag der Hinrichtung der Verschwornen zu Lissabon. Der General Gomez Freire und sieben seiner Gefährten wurden gehenkt, hierauf verbrannt, und ihre Asche in den Tajo gestreut; 4 andere wurden gehenkt, aber die Leichname ihren Verwandten zum Begräbniß verabfolgt. Die Verurtheilten wurden durch Mönche zum Richtplatze begleitet, und starben meist mit großer Standhaftigkeit. Die Langsamkeit der Exekution trug viel zur Verschärfung der Strafe bei; die Verurtheilten wurden Einer nach dem Andern hingerichtet, so daß keiner an die Reihe kam, ehe der vorige seine ganze Strafe, vom Galgen bis zum Scheiterhaufen und zum Strome, ausgehalten hatte. Diese Scene dauerte daher über sechs Stunden. Freire soll seinem Beichtvater einen nach seinem Tode zu öffnenden Brief an die Regentschaft übergeben haben.

Das Urtheil des obersten Gerichts in der Sache der Verschwornen ist im Druck erschienen. Es setzt die Beweise ihrer Schuld weitläufig auseinander und ertheilt über den Plan und Zweck ihrer Verschwörung sehr umständliche Berichte.

Die Beweissücke gegen die Angeklagten sind vorzüglich 24 gedruckte und von dem Regenerations-Ronseil unterzeichnete Bekanntmachungen, in welchen man deutlich den Umsturz der gegenwärtigen Regierung und die Absicht an den Tag legt, eine andere an deren Stelle zu setzen. Auch hat man

verschiedene Anweisungen, sich neue Anhänger zu verschaffen, die ebenfalls von diesem Konseil unterzeichnet und mit einem grünen, an ein weiß und purpurfarbnes Band befestigten Siegel versehen waren, Listen von Verschwornen, Muster von Umlaufschreiben, endlich eine Englische Preße zum Drucke der Proklamationen vorgefunden. (W. 3)

### Großbritannien.

Das Betragen des englischen Volkes bei der Todesnachricht der Prinzessin Charlotte ist des höchsten Lobes werth. Als in der Domkirche Trauerglocken erklangen, kleideten sich die Einwohner Londons aus eigenem Antriebe in Schwarz. Zeichen des Schmerzes und der Trauer ist allem sogar den Zeitungen, als Boten dieses unglücklichen Ereignisses, eingeprägt, welche mit schwarz eingefassten Rande erscheinen; die Theater, alle Kaufmannsgewölbe sind geschlossen; Fasten und Beten ist an die Stelle der öftentlichen Vergnügungen getreten; die Wehklage ertönt aus Aller Mund und Trauer spricht sich auf jedem Antlitz aus. Diese ist so allgemein, als ob jeder Einwohner einen Angehörigen verloren hätte. Wahrlich! wenn die höchste Gewalt in England in den Tagen des Glücks bisweilen Trost und Widerstand findet, so empfängt sie dafür im Unglücke nichts als Trost und Mitgefühl. Ganz die Gesinnungen seines Fürstenhauses theilend, fühlt die Nation im gegenwärtigen Augenblicke kein dringenderes Bedürfnis, als den Schmerz der erlauchten Personen, die es mit Freude seine Herrscher nennt, durch den rührenden Ausdruck seiner Theilnahme zu mildern. — In der Voraussetzung, daß die Größe des Verlustes, welchen Großbritannien erlitt, auch in deutschen Herzen ähnliche Empfindungen erregen werde, wollen wir die Umstände dieser Catastrophe ausführlich erzählen.

Der Prinz-Regent befand sich seit 8 oder 10 Tagen in der Grafschaft Suffolk. Auf die Nachricht, daß die Prinzessin sich der Epoche der Wehen näherte, kehrte er augenblicklich nach London zurück, wo er um 4 Uhr Morgens eintraf und sogleich zu seiner Tochter nach Claremont fahren wollte. Da

kam der Herzog von York, von einem Minister begleitet, und hinterbrachte die schreckliche Botschaft. Die Erschütterung des Prinzen über den Verlust einer so geliebten Tochter, auf welcher seine süßesten Hoffnungen ruhten, war unbeschreiblich groß. Nachdem die erste Gewalt des Schmerzes überwältigt war, gab der Prinz-Regent einen schönen Beweis seines gefühlvollen Herzens, indem er sogleich einen Brief voll Ausdrücke zärtlicher Gesinnungen an den Prinzen von Coburg schrieb, und den Herzog von York sammt dem Grafen Bathurst sogleich nach Claremont sendete, um dem Prinzen eine Wohnung in Carlton-house anzubieten. — Die Betrübnis dieses jungen Fürsten gab anfänglich Stoff zu Verargnissen. Sein Schicksal erweckte die allgemeinste Theilnahme. Sein Betragen gegen die Prinzessin Charlotte, seit ihrer Vermählung, gewann ihm die Hochachtung der ganzen Nation. Diese Verbindung war ein vollkommenes Vorbild ehelichen Glückes und häuslicher Tugenden. Bis zum letzten Lebenshauche bewies der Prinz seiner erlauchten Gemahlin die zärtlichste Neigung. — Die Armen von Claremont beweinen den Tod ihrer großmüthigen Wohlthäterinn.

Die Beerdigung der Prinzessin wies zu Windsor auf die nehmliche Art statt haben, wie im J. 1810 die der Prinzessin Maria. Noch heut sind zu London aus freier Bewegung alle Kaufäden geschlossen. Nun ist der Herzog von York der nächste Thronerbe, und da er kinderlos ist, so folgen nach ihm die übrigen Brüder des Regenten, die Herzoge von Clarence, Kent, Cumberland, Sussex und Cambridge, die aber alle keine Deszendenz haben. Dann kommen die fünf Schwestern, von denen nur zwei vermählt sind, die verwitwete Königin von Würtemberg, und die Herzoginn von Gloucester. — (Der Herzog von Wellington ist mit zwei Adjutanten zu London eingetroffen)

(Wdr. u. Allg. 3)

---

Weschsel-Cours in Wien  
am 22. November 1817.  
Conventionsmünze von Hundert 302 1/3